



ALGERIEN

## Ein Ort der Ruhe und der Freiheit

### Die Basilika „Unsere Liebe Frau von Afrika“ in Algier

Wenn sich früher ein Schiff in den Küstengewässern Algeriens dem Hafen von Algier näherte, entdeckten die Reisenden als erstes die leuchtenden Kuppeln der Basilika von „Unsere Liebe Frau von Afrika“. Hoch über der Kasba, der Altstadt von Algier mit ihren weiß getünchten Häusern, grüßte sie das in einem maurischen Stil errichtete Kirchengebäude.

Reisende vom europäischen Festland kamen bis in die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts meist von Frankreich aus mit dem Schiff an. Sie stellten fest, dass sie in Marseilles von der Statue der „Notre-Dame de la Garde“ verabschiedet worden waren, die dort hoch über der Stadt ihre segnenden Hände über Hafen und Meer ausbreitet. Und nun grüßte sie die Basilika „Unserer Lieben Frau“ bei der Ankunft in Nordafrika.

#### Eine neue Zeit

In unseren Tagen könnte jemand, der mit dem Schiff ankommt, kaum noch solch einen Eindruck gewinnen. Algerien hat sich seit der Unabhängigkeit entwickelt, Algier ist gewachsen. Heute schwimmt das Kirchengebäude im Meer der Hochhäuser, die an den Hängen hinter der Altstadt emporgewachsen sind. Wahrscheinlich würden Seefahrer heute auch als erstes

das riesige, 1982 von einer kanadischen Firma errichtete Unabhängigkeitsdenkmal der Volksrepublik Algerien erblicken.

#### Ein Heiligtum für Algier

Der Bau einer Marienkirche war 1858 unter Bischof Pavy begonnen worden. Nach dessen Tod 1866 wurde der Bau von seinem Nachfolger Erzbischof Lavigerie weitergeführt und vollendet. Am 2. Juli 1872 konnte die Kirche eingeweiht werden. Im folgenden Jahr wurde am 4. Mai feierlich die Statue „Unserer Lieben Frau von Afrika“ in das neue Heiligtum gebracht.

#### Der Weg der Marienstatue

Bischof Dupuch, der erste Bischof von Algier, hatte 1840 von den Sacré-Coeur-Schwestern in Frankreich die Bronzekopie einer Statue der „virgo fidelis“ erhalten, die später unter dem Namen „Unsere Liebe Frau von Afrika“ bekannt wurde.

Anfangs stand die Statue auf der Terrasse des Bischofshauses und wurde 1843 an die Trappisten in Staouéli ausgeliehen. Als die Sacré-Coeur-Schwestern in Lyon hörten, Bischof Pavy baue ein Marienheiligtum in Algier, ließen sie ihn wissen, wie sehr sie sich geehrt fühlten, dass der Bischof eine Kirche für die Statue baue, die sie seinem Vorgänger geschenkt hat-



Die Marienstatue mit dem bestickten Kleid aus der Kabylei.

ten. Bischof Pavy, der nichts von der Herkunft der Statue gewusst hatte, fuhr sofort nach Staouéli, um „seine“ Statue zurückzufordern.

## Anfänge einer Pilgerstätte

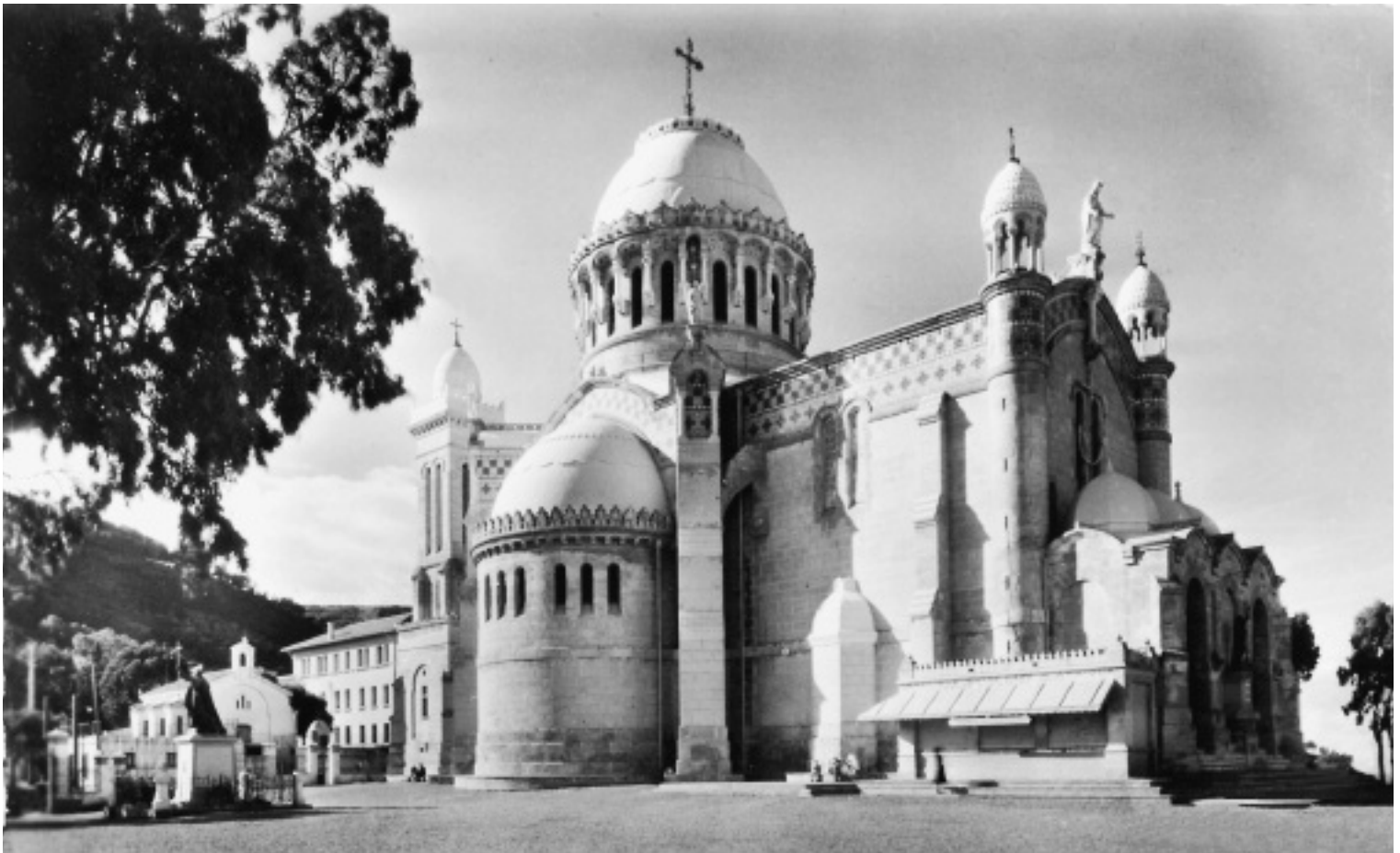
Zwei fromme Lyoner Damen standen am Anfang der Wallfahrten zur „Lieben Frau von Afrika“. Sie hatten ihr Leben der Arbeit für die Diözese Algier geweiht. Sie waren der

## Erhebung zur Basilika

Erzbischof Lavigerie, später Kardinal, der 1868 die Missionsgesellschaft der Weissen Väter und ein Jahr später die Kongregation der Weissen Schwestern gegründet hatte, bat Papst Pius IX. um die Erlaubnis, die Statue in der Marienkirche feierlich zu krönen. So wurde vier Jahre nach Vollendung des Kirchbaus, die Statue mit einer Krone verziert, und

auch auf Arabisch geschrieben steht. Gern wird eine Kerze angezündet, manche bringen Blumen mit. Es sind viele Frauen dabei, die um ein Kind beten oder ein krankes Kind dabei haben, das sie Maria anempfehlen.

Die Statue der Maria ist mit einem kostbaren Gewand bekleidet, mit traditioneller Stickerei, die Spezialisten in der Kabyle



Die Basilika „Unsere Liebe Frau von Afrika“: 2001 war die Nordseite von Unwettern schwer beschädigt worden. Große Reparaturen waren nötig.

Meinung, dass das Bistum eine Wallfahrtsstätte brauche und konnten schließlich Bischof Pavy von ihrer Idee überzeugen.

In einem Olivenhain wurde eine Statue aufgestellt, und die beiden Frauen kamen mit Freunden und Bekannten dorthin, um gemeinsam zu beten. Schließlich wurde 1857 die Statue der „Virgo Fidelis“ in einer kleinen Kapelle aufgestellt, die heute noch an der Seite der Basilika steht. In dieser kleinen Kapelle legten später die ersten Weissen Väter ihren Missionseid ab. Jedenfalls war die Statue schon auf dem Gelände, als 1858 die Bauarbeiten an der Marienkirche begannen.

die Kirche heißt seit dem Tag „Basilika Unserer Lieben Frau von Afrika“.

## Die heutige Situation

Auch heute noch ist die Basilika ein Ort des Gebetes. Jeden Tag feiern die dort stationierten Weissen Väter die Heilige Messe, täglich kommen Besucher, besonders am Nachmittag. Die meisten von ihnen sind keine Christen, es sind Muslime, denen Maria, die Mutter von Aisah (Jesus) aus dem Koran ein Begriff ist. Vorne neben der Kommunionbank gibt es Tafeln, in denen das Gebet zu „Unserer Lieben Frau von Afrika“

von Hand angefertigt haben. Bezahlt wurde das Gewand von einheimischen Geschäftsleuten.

Nicht selten kommen Studenten mit ihren Unterlagen in die Basilika, um hier in Ruhe zu studieren. Zu Hause zwischen den spielenden Geschwistern und dem Lärm der Wohnviertel können sie kaum arbeiten.

Staatsgästen zeigt die Regierung gern die Basilika, um zu demonstrieren, dass das muslimische Algerien alle Religionen achtet.

Erzbischof Teissier, der heutige Bischof von Algier, nannte die Basilika einen „Ort der Ruhe und der Freiheit“. **Hans B. Schering**

## SIMBABWE

## 100 000 Prozent Inflation und andere Probleme

Für die Präsidentschaftswahlen in Simbabwe stand das Ergebnis schon vorher fest. Von der zerstrittenen Opposition brauchte Präsident Robert Mugabe nichts befürchten. Ein möglicher ernsthafter Rivale, der ehemalige Finanzminister Simba Makoni, war aus der Regierungspartei ausgeschlossen worden, nachdem er seine Kandidatur für die Wahlen bekannt gemacht hatte.

Christliche Kirchen und Laienverbände hatten sich für demokratische Wahlen eingesetzt, sogar Präsident Bush hatte auf seiner Afrikareise in Tansania freie Wahlen in Simbabwe gefordert und gemeint, dass die Menschen dort eine Regierung verdienten, die Respekt vor den Menschenrechten zeige.

Ob die normalen Leute in Simbabwe noch an solchen Worten interessiert sind, ist nicht bekannt. Sie haben genug mit den Plagen des Alltags zu tun. Im Januar hatte die unvorstellbare Inflationsrate 100 000 Prozent überschritten. Umgerechnet liegt ein Monatslohn bei zwei Euro. Die Arbeitslosigkeit liegt bei über 80 Prozent. Wegen der hohen Inflation ist der US-Dollar praktisch zur Zweitwährung geworden.

Das „Netzwerk Afrika Deutschland“ berichtet, dass 80 Prozent der 13 Millionen Einwohner unter der Armutsgrenze leben. Mehr als drei Millionen Menschen haben das Land in Richtung Südafrika verlassen, um der wirtschaftlichen Misere, der sinnlosen Gewalt und den ständigen Einschüchterungen in Simbabwe zu entkommen.

Das Hilfswerk „Kirche in Not“ berichtete, dass jedes vierte Kind in Simbabwe keine El-

tern mehr hat. Meist sind sie an AIDS gestorben. 30 Prozent der Erwachsenen sind mit HIV infiziert. Über zwei Millionen Aidsweisen soll es geben, mehr als 100 000 von ihnen haben keinen Erwachsenen, der sich um sie kümmert. Da sorgen die größeren Kinder für die Kleinen. Oft sind es die Großeltern, die hier wie in anderen afrikanischen Ländern die Verantwortung für die Familie übernehmen müssen. Kirchliche Hilfsprojekte unterstützen Aidsweisen, kümmern sich um Waisenkinder, die niemanden haben, der für sie sorgen könnte oder die in ihren Familien unerwünscht sind.

Simbabwe, die einstige Kornkammer Afrikas, nagt am Hungertuch, ist wirtschaftlich total heruntergekommen. Nach der Landwirtschaft war der Tourismus einst einer der großen Devisenbringer. Wegen der unstablen politischen Lage meiden Touristen das Land, die Nationalparks und die antiken Zeugen der Hochkultur in „Great Zimbabwe“ haben nur noch wenige Besucher. Viele Beschäftigte der Tourismusindustrie haben ihre Arbeit verloren. Die größten Wasserfälle Afrikas, die „Victoria Falls“, erhalten Besuch meist von der sicheren sambesischen Seite aus. ◀



Die „Victoria Falls“, eines der größten Naturschauspiele des afrikanischen Kontinents.

### Liebe Leserin, lieber Leser,

Auch nach über 50 Jahren Beschäftigung mit Afrika, mit seinen Menschen, den Religionen und Kulturen, hat dieser Kontinent immer noch Überraschendes, Faszinierendes und Geheimnisvolles für mich. „Was wissen wir in Europa von Afrika?“, fragte jüngst ein Afrikaspezialist auf einer Tagung seine Zuhörer.

Für die meisten Menschen Europas firmiert Afrika unter den Stichworten „der ärmste Kontinent, Elend, Korruption, Krankheit und Krieg, Migration“ und ähnliches. Im Fernsehen sieht der Durchschnittseuropäer auch gern Tierfilme aus Afrika, Berichte über Naturschönheiten, Urwald und Wüste – Menschen kommen in diesen Filmen manchmal gar nicht vor. Unsere Völkerkun-

demuseen präsentieren ihren Besuchern ein Bild von Afrika, das es kaum in den hintersten Regionen der Savanne noch gibt.

Afrika heute, das ist eine Bevölkerung, die in den Städten lebt oder dorthin strebt. Nach Berechnungen der Vereinten Nationen werden in 2015 etwa 40 Prozent aller Afrikaner in Städten leben, 2030 wird es mehr als die Hälfte sein. Wir werden also unser Bild von Afrika revidieren müssen. Afrikas Menschen ziehen in die Städte, weil sie sich dort Chancen für ihr Leben versprechen. Für die Kirchen heißt das, sie müssen in ihrer Seelsorge auch auf die Menschen dort eingehen. Was mich an den Menschen Afrikas fasziniert, ist ihre Art zu überleben. Jemand hat über die Slums der Großstädte als „Orte der Hoffnung“

gesprochen. Die Menschen Afrikas schaffen es, Kriege, Krankheiten, Hunger, Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Misere und politische Wirren zu überstehen. Sie tun das ohne Arbeitslosenhilfe, Sozialhilfe oder Wohngeld vom Staat, ohne Krankenversicherung.

Irgendwie hilft die Großfamilie oder der Clan. Für mich ist es ein Geheimnis, wie Menschen das schaffen. Und trotz aller Probleme gibt es dann die Lebensfreude, die sich urplötzlich manifestiert, sei es beim Tanz oder beim Africa-Cup im Fußball oder bei den riesigen kirchlichen Feiern.

Ihr Pater Hans B. Schering



ABSCHIEBEGEFANGENE IN DEUTSCHLAND

# Von Hoffnungen, die im Gefängnis enden

Beim Treffen der Kommission für Gerechtigkeit und Frieden erzählten zwei Damen, die seit vielen Jahren ehrenamtlich in der Gefängnisseelsorge tätig sind, von ihren Erfahrungen. Pater Kimmich berichtet hier einiges aus der Praxis als Gefängnisseelsorger in Frankfurt.

Seit vielen Jahren gibt es bei den Weissen Vätern in Deutschland die Kommission Gerechtigkeit und Frieden und Bewahrung der

fe brauchen, zählt die Gruppe der so genannten „Abschiebegefangenen“, die unsere Gefängnisse bevölkern. Mit ihnen kom-

men. Sie haben überhaupt keine Chance, ein Bleiberecht zu bekommen. Daneben gibt es auch jene, die aus politischen Grün-

vernichten sollen. So geschieht es oft, dass sie sich später beim Verhör in Widersprüche verwickeln, und dann haben sie alle Chancen verspielt.

So erging es einer Frau aus Kinshasa. Ihr Mann bekleidete dort eine hohe Stellung am Zoll. Doch war er Mitglied der politischen Opposition. Eines Tages wurde er verhaftet und wahrscheinlich ermordet. Sie verhalf schnell ihren Kindern zur Flucht nach Kanada und wollte dann nachkommen, nachdem sie ihren Besitz verkauft hätte. Eine Schlepperbande verhalf ihr zur Flucht und sagte ihr genau, wie sie sich auf der Reise verhalten sollte. In Frankfurt fand ihre Reise schließlich ein jähes Ende.

## Vergebliche Hilfsversuche

Zusammen mit einer Frau, die sich als Ehrenamtliche um Gefangene müht, versuchten wir, der Kongolesin zu helfen. Wir wandten uns an „amnesty international“ und an „Pro Asyl“. Doch alle Versuche waren vergebens, denn „wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht“. Sie wurde nach drei Monaten Haft in Frankfurt nach Belgien abgeschoben, von wo sie nach Deutschland eingereist war.

## Erschütternde Schicksale

Ende 2006 traf ich im Gefängnis auf ein junges 16jähriges Mädchen aus Kamerun. Auch sie war in Abschiebehaft und sollte Ende März wieder nach Kamerun zurückgeschickt werden. Da das Mädchen beim Verhör am Flug-



Jacqueline Hegenbarth (links), gebürtig aus Frankreich, ist seit 18 Jahren ehrenamtlich in der Frauenvollzugsanstalt tätig, Pater Hermann Kimmich arbeitet als Gefängnisseelsorger, und Jane Lorenz, gebürtige Engländerin, ist seit zehn Jahren dabei, aber schon viel länger im Vorstand der Caritas Frankfurt aktiv.

Schöpfung, denn es hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass Evangelisierung nur glaubhaft ist, wenn sie sich auch um Gerechtigkeit und Frieden bemüht. Der Einsatz der Kommission bedeutet nicht nur, „ungerechte Strukturen“ zu benennen und verändern zu wollen, aber vielleicht doch nur in der Theorie zu verbleiben. Es gibt darum auch das konkrete Bemühen, den Opfern der ungerechten Strukturen beizustehen.

## Den Hilflosen beistehen

Zu den Menschen, die direkt Hil-

fen wir Gefängnisseelsorger in besonderer Weise in Kontakt. In Frankfurt sind die Abschiebegefangene auf Grund des großen internationalen Flughafens immer gefüllt. Es handelt sich bei den Festgehaltenen fast immer um Menschen, die ohne gültige Papiere in Deutschland eingereist sind. Im Normalfall dauert die Abschiebehaft drei Monate und endet meistens mit der Abschiebung ins Heimatland.

Ein Teil der Abschiebegefangenen sind Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, um der großen materiellen Not zu entflie-

den ihre Heimat verlassen haben. Die Flüchtlinge werden gleich nach ihrer Ankunft am Flugplatz einem kritischen Verhör durch die Ausländerbehörde unterzogen (es wird schamhaft „Interview“ genannt), um zu prüfen, ob sie den Antrag auf Asyl stellen können oder nicht.

## Von Anfang an falsch beraten

Leider raten die Schlepperbanden den Flüchtlingen, die sie nach Deutschland gebracht haben, dass sie beim Verhör nie die Wahrheit sagen dürfen und dass sie alle authentischen Papiere

platz nicht redete – sie ist völlig traumatisiert –, wurde sie kurzerhand ins Gefängnis gebracht, obwohl sie als Minderjährige dort überhaupt nicht hätte sein dürfen. Zusammen mit der ehrenamtlichen Betreuerin baten wir das Mädchen, einen schriftlichen Bericht zu verfassen, was ihr zugestoßen und wie sie nach Deutschland gekommen war. Ich habe ihren Bericht ins Deutsche übersetzt. Ein erschütterndes Schicksal: Ihr Vater hatte ein Internetcafé und war Mitglied der politischen Opposition. Zusammen mit ihren Eltern wurde sie von der Polizei verhaftet, von ihren Eltern getrennt und sofort von den Polizisten vergewaltigt. Ein Polizist verhalf ihr endlich gegen Bezahlung zur Flucht. Sie flüchtete zu einer Tante, die sie einem reichen Kaufmann, bei dem diese total verschuldet war, als dessen zehnte Frau verheiratete. Ihr Ehemann misshandelte sie ständig. Mit Hilfe einer



Nach dem Bericht der beiden Damen über ihre Arbeit brach die Diskussion auch in der Kaffeepause nicht ab.

Schlepperbande konnte sie schließlich entfliehen. Während der Flucht stand sie ständig unter Betäubungsmitteln, um jede Erinnerung an die Reise aus ihrem Gedächtnis zu löschen.

### Kleine Erfolge der Helfer

Wir schalteten einen Rechtsanwalt ein, der sie aus dem Gefäng-

nis herausholen konnte und erreichte, dass die Abschiebung ausgesetzt wurde. Ende Juni kam es dann zur entscheidenden Verhandlung, ob Abschiebung oder Bleiberecht.

Eine Gutachterin, die den psychischen Zustand des Mädchens begutachten musste, konnte die Richterin überzeugen, dass dem

Mädchen das Recht auf politisches Asyl zustand. Nun hat sie ein Bleiberecht bekommen, das drei Jahre dauert.

Jetzt befindet sie sich in einem Wohnheim der Caritas und kann endlich die notwendige therapeutische Behandlung bekommen, die sie unbedingt braucht.

P. Hermann Kimmich

## Erfahrungen aus der Abschiebebeobachtung in Frankfurt

Rund 30 eng beschriebene Seiten umfasst der Jahresbericht, den die Abschiebebeobachterinnen dem „Forum Abschiebungsbeobachtung Flughafen Frankfurt FAFF“ im vergangenen Jahr vorlegten. Er beschreibt diverse Missstände, die ihnen im Kontext von 245 beobachteten Abschiebungen aufgefallen waren. (Abschiebungen/Zurückweisungen insgesamt vom Flughafen Frankfurt in 2006: rund 8400; Statistik 2007 liegt noch nicht vor). Weit überwiegend betreffen die Problemfelder nicht das Handeln der Bundespolizei, sondern die Praxis der Ausländerbehörden, die den Innenministerien der Länder unterstehen. Nach wie vor weigert sich das Hessische

Innenministerium, eine ständige Vertretung in das „Forum“ zu entsenden.

Zu den Problemfeldern zählen unter anderem:

- Abschiebung von Personen ohne Handgeld (betrifft zum Beispiel Kurden, die in Istanbul abgesetzt werden und völlig mittellos in die Osttürkei gelangen müssen).

- Fehlendes Gepäck wegen Unachtsamkeit der Transportkräfte oder wegen Fehlern in der JVA.

- Fehlende Versorgung mit Essen und Getränken durch die Transportkräfte (betrifft auch Familien mit kleinen Kindern, die über mehrere Stunden an den Frankfurter Flughafen gefahren werden und in manchen Fällen auch dort bis zum Ab-

flug nicht versorgt werden).

- Trennung von Familien: Die Abschiebung von Teilen einer Familie wird eingesetzt, um die anderen Familienmitglieder, die sich zunächst gewehrt haben, zur Abschiebung ohne Widerstand zu bewegen.

- Fehlverhalten von Begleitärzten, das im krassen Gegensatz zu den „Grundsätzen für das Verhalten von Ärzten“ steht, die die Landesärztekammer für diese Situation formuliert hat: Ausstellung von sogenannten Flugtauglichkeitsbescheinigungen a) direkt am Flughafen unter Zeitdruck und ohne wirkliche Untersuchung, b) ohne Dolmetscher, c) unter Beschränkung auf reine „Reisefähigkeit“, ohne Berücksichtigung der medizinischen Versor-

gungsmöglichkeiten im Zielland.

- Abschiebung in Krisengebiete – unbemerkt von der Öffentlichkeit (beispielsweise nach Afghanistan und Nord-Irak).

Eine Vereinbarung im „Forum“, auf welche Weise die Beobachtungen öffentlich gemacht werden, konnte über mehrere Monate nicht getroffen werden. Hintergrund war, dass die im Forum vertretene Bundespolizei zwar den Jahresbericht im Bundesinnenministerium zügig vorlegte, von dort jedoch eine Zustimmung zur Veröffentlichung zunächst ausblieb. Inzwischen liegt die Zustimmung vor, die Pressekonferenz musste aber zunächst wegen Krankheit von EKHN-Kirchenpräsident Peter Steinacker abgesagt werden. ◀

ROM

Terziat der Weissen Schwestern in Rom

# Frauen-Apostel der frühen Kirche

Inne zu halten und dem Geist Gottes Raum zu geben ist für Ordensleute, Missionarinnen und Missionare wichtig. Es geht dabei nicht nur darum, im Rückblick zu sehen, wie jemand die Berufung gelebt hat. In der Besinnung auf die Wurzeln des Glaubens und der persönlichen Entscheidung ist es wichtig, positive Entscheidungen für die Zukunft zu treffen. Sr. Gisela Schreyer berichtet über einen Kurs spiritueller Erneuerung.

„Priska und ihre Hausgemeinde senden euch viele Grüße im Herrn...“

(1 Kor 16:19)

Eine englisch-sprechende Gruppe, darunter drei deutsche Schwestern, fanden sich in Rom zu einem dreimonatigen Kurs spiritueller Erneuerung (Terziat genannt) in Rom ein.

Rom birgt viele alte Traditionen. Wir im Terziat haben uns in besonderer Weise mit den Frauen-Aposteln der frühen Kirche befasst.

Unsere Ausflüge haben uns in die Kirchen geführt, die nach den Frauen-Aposteln Priska, Praxedis und Pudentiana benannt sind. Sie waren Gemeindeführerinnen der frühen Kirche, Freunde von Petrus und Paulus. Sie hießen die großen Apostel in ihren Häusern willkommen; sie teilten mit den christlichen Gemeinschaften das Wort und brachen das Brot mit ihnen. Diese Frauen waren Christus begegnet; er veränderte ihr Leben und drängte sie zur Gastfreundschaft für alle Christen in Rom, die „großen Männer“ der frühen Kirche eingeschlossen.

Petrus war ein gut versorgter Gast in der Gemeinde um Pudentiana, Paulus hatte über viele Jahre enge Kontakte zu Priska, sowohl in Rom wie in Korinth, von wo Priska vor den Verfolgungen



Ingrid Hager, Gisela Schreyer, Rita Hieble, Juliana Karomba und Carmen Sammut (von links).

geflohen war. Die beiden hatten sogar den gleichen Beruf: Zeltmacher.

**Wir konnten uns für Entscheidungen Zeit nehmen, im Gegensatz zu oft übereiltem Tatendrang in unserem Missionsfeld.**

Frauen, die ihre Stärke zum Dienst an der Kirche und der Mission Jesu Christi einsetzten. So wollten wir unser Terziat als eine solche

Das Mosaik in St. Praxedis gibt das enge Verhältnis der Apostel mit den Frauen wieder: Vertraulich legen die Apostel den Arm um die Schultern der Frauen, Ausdruck ihres Respekts und ihrer Freundschaft. Es machte uns stolz und froh, solche „Mütter im Glauben“ zu entdecken, die ihre Stärke zum Dienst an der Kirche und der Mission Jesu Christi einsetzten. So wollten wir unser Terziat als eine solche

Hauskirche nach dem Beispiel der Frauen-Apostel Roms verstehen:

Bezeichnet von unserer persönlichen Begegnung mit Christus sind wir immer wieder von Christus gerufen; er spricht zu unseren Herzen, wie er zu den ersten Frauen-Aposteln gesprochen hatte.

Die vielen verschiedenen Teile unseres Programms, Bibelstudien, Einüben in gewaltlose Kommunikation, Einzelexerziten und anderes mehr stärken uns innerlich ungemein. Wir teilten das Wort Gottes und das Brot unseres täglichen Lebens miteinander, wir legten unseren Reichtum als Personen zusammen und fanden so neue Kraft und neuen Mut für unseren weiteren Dienst der „Brüder

MAURETANIEN

## Bunte Kleider machen Freude

und Schwestern“ in der Mission der Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika.

Unsere Terziats-„Hauskirche“ hatte eine offene Tür für die Schwestern der Gemeinschaft des Generalrates nebenan, die auch Frauen-Apostel in Rom sind!

Wir selbst wurden vom Generalrat eingeladen, um mit den Schwestern am „Salome-Programm“ zu arbeiten, ein Fortbildungsprogramm für alle Gemeinschaften. So konnten wir unsere Erfahrung zum Wohl der ganzen Kongregation einbringen.

Andere Frauen-Apostel kamen in unsere Gemeinschaft: Sr. Marie-Angèle aus dem Kongo sprach mit uns über die Zukunft des Ordenslebens in Afrika; Sr. Véronique-Miriam von den Kleinen Schwestern Jesu sprach zu uns über ihre Arbeit mit den Roma in der Nähe von Neapel. Freunde, mehrere Afrikamissionare und Familienmitglieder waren auch zu Gast in unserer Hauskirche.

Dieser Ausbildungsabschnitt war sehr bereichernd für uns; wir hatten viel Zeit zum Nachdenken, Überlegen und Feiern. Wir konnten uns für Entscheidungen Zeit nehmen, im Gegensatz zu oft übereiltem Tatendrang in unserem Missionsfeld.

Nach dem Kurs: Rita Hieble arbeitet weiterhin im Projekt für Kinder, die auf der Straße leben, in Malawi; Ingrid Hager ging zurück in den Dienst der missionarischen Berufungspastoral in Mexiko. Juliana Karomba wird künftig in Belgien leben und an einem spirituellen Begleitprogramm für junge Schwestern mitarbeiten. Zugleich wird sie Französisch lernen. Gisela Schreyer hat ihren neuen Einsatzort in Nairobi/Kenia für Medienarbeit und im Dienst der afrikanischen Provinz. Die Animatorin des Kurses, Carmen Sammut, wird in eine Gemeinschaft in Algerien zurückkehren.

„Priska ist Lehrerin, Gemeindeführerin, Missionarin, alles Aufgaben, die dort aufgetreten sind, wo wir sie am wenigsten vermuten würden: in einem Flüchtling, einer Zeltmacherin, einer Frau.“ Joan Chittister, „The friendship of Women“, S. 22.

**Sr. Gisela Schreyer**

Möglichkeiten für junge Frauen, einen Beruf zu erlernen, sind in nordafrikanischen Ländern nicht gerade vielfältig. Die Weissen Schwestern haben sich besonders auch solchen Projekten verschrieben, bei denen die Fortbildung und Weiterentwicklung der Frauen gefördert wird. Eines dieser Projekte wird in Nouakchott von Schwester Brigitta Altmeyer geleitet.

Schwester Brigitta ist seit 1995 in Mauretanien. Wie schon vorher in Algerien hat sie auch hier ein Ausbildungszentrum für junge Mädchen aufgebaut. 1962 trat Brigitta Altmeyer bei den Weissen Schwestern ein, bei den „Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika“, wie die Kongregation ganz offiziell heißt.

Bei der Schwester erhalten junge Frauen und Mädchen eine solide Ausbildung, denn sie ist von Beruf Bild- und Paramentenstickerin und hat die Meisterprüfung als Stickerin und Schneiderin abgelegt.

In der kleinen Boutique hat die Schwester farbenfrohe Kleider und weite luftige Umhänge, bunte Hemden und leichte Schals, mit geometrischen Ornamenten bestickte Tischdecken und gebatikte Stoffe ausgelegt. Es sind nicht nur Touristen, die hier von den Waren kaufen, die sie zusammen mit ihren Schülerinnen hergestellt hat, auch einheimische Frauen kaufen gern. Die Boutique, in der die Sachen zum Kauf angeboten werden, ist



nicht nur ein Geschäft, durch das die jungen Frauen mit ihrer Arbeit verdienen. Hier findet sich auch Zeit für ein Gespräch und die Möglichkeit, ein paar Sorgen loszuwerden.

In Mauretaniens Hauptstadt Nouakchott sind die Weissen Schwestern mit einer Gemeinschaft von sechs Schwestern vertreten. **hbs**



Auf ihre freundliche Art bedient Schwester Brigitta eine Kundin in der kleinen Boutique ihres Projektes.

## Burkina Faso/Mali Kenia

Die beiden Provinzen der Afrikamissionare in Mali und Burkina Faso im französischsprachigen Westafrika werden am 1. Juli 2008 zu einer einzigen Provinz fusioniert. Zu dieser Provinz gehören auch die Mitbrüder, die in der Elfenbeinküste und Niger eingesetzt sind. Die Zusammenlegung der beiden Provinzen war durch mehrere gemeinsame Konferenzen der Mitbrüder vorbereitet worden. Sitz des Provinzialates wird in Ouagadougou sein. Der belgische Afrikamissionar **Pater Theo Caerts**, bisher Provinzial in Burkina, ist für eine Periode von drei Jahren zum Oberen der neuen Provinz ernannt worden.

## Burkina Faso

Relativ friedlich begannen Demonstrationen, mit denen Protestierer in der Hauptstadt Ouagadougou auf die immens gestiegenen Lebenshaltungskosten aufmerksam machten. Geschäfte, Banken und manche Schulen blieben geschlossen. In den Tagen danach kam es auch in den Provinzstädten wie Bobo Dioulasso und Ouahigouya zu Demonstrationen. Gegen Randalierer ging die Polizei mit Knüppeln und Tränengas vor und nahm etwa 200 Personen in Gewahrsam.

## Kongo

Ein Erdbeben der Stärke 6 auf der offenen Richterskala hat Anfang Februar die Region um Bukavu erschüttert. Es gab in Bukavu und Umgebung etwa 50 Tote und mehr als 500 Verletzte. Über 1000 Häuser wurden zerstört, mehr als 2000 beschädigt. Wegen der Nachbeben verbrachten 80 Prozent der Menschen die folgenden

Zur Versöhnung ruft in einem Hirtenbrief **John Kardinal Njue**, der Erzbischof von Nairobi, auf. Nach den Ereignissen der Gewalt und den Ausschreitungen in den Monaten nach den Wahlen in Kenia, sei nun nach den Verhandlungen und Vermittlungen zwischen den Parteien die Zeit gekommen, durch Gebet und durch Mäßigung auf den verschiedenen Seiten, die Trennungen zu überwinden und die neue Chance zu ergreifen, die Gott geschenkt hat. Der Oberhirte be-

klagt die Zerstörungen in den Städten, die Vertreibung von ehemaligen Nachbarn und Landsleuten aus anderen Volksstämmen und den Verlust von Menschenleben. Kenia sei eine verwundete und geteilte Nation. Ende Februar hatten sich nach Vermittlung des früheren Generalsekretärs der Vereinten Nationen Kofi Anan und des tansanischen Präsidenten Jakaya Kikwete der bisherige Präsident Kenias Mwai Kibaki und der Oppositionsführer Raila Odinga auf eine Koalitionsregierung geeinigt.

## Uganda

**Pater Rudi Lehnertz** ist von **Pater Gerard Chabanon**, dem Generaloberen der Afrikamissionare in Rom, zum neuen Provinzial in Uganda ernannt worden. Der aus Hetzerath in der Diözese Trier stammende Weisse Vater ist seit 1966 in Uganda tätig und hatte bis vor einiger Zeit das Jugendzentrum Sharing in Kampala geleitet, das jungen Leuten neben Freizeitaktivitäten auch Möglichkeiten der Weiterbildung anbietet. In der Provinz Uganda arbeiten 47 Afrikamissionare. Aus Uganda selber kommen derzeit 20 Mitglieder der Missionsgesellschaft.

## Mosambik

Schwere Regenfälle haben zu Überschwemmungen geführt und der Landwirtschaft geschadet. Entlang des Sambesi-Flusses mussten fast eine Viertelmillion Betroffene in Notunterkünften untergebracht und von Hilfswerken betreut werden. Die Behörden reagierten zwar rechtzeitig und begannen mit den Evakuierungen. Trotzdem sind 50 Menschenleben zu beklagen. **Pater Bernhard Wernke** schreibt aus Murraça, dass nach den Regenfällen die Schleusen des Cahora Bassa Staudammes geöffnet werden mussten. Die Wasserwirtschaft am Damm ist ein Problem. Ende Februar kam zusätzlich noch der Zyklon Favio mit über 200 Stundenkilometern an Land, verursachte größere Sturmschäden an der Küste und brachte weitere heftige Regenfälle in der Küstenregion. Berichte sprechen von 120 000 Menschen, die vom Zyklon betroffen sind, Regenfällen und Überschwemmungen richteten auch in den Nachbarländern Malawi, Sambia und Simbabwe Schäden an.

## Sambia

20 Teilnehmer hatten sich für ein „Training for Transformation Workshop“ (T.F.T.) angemeldet, das von der sambischen Provinz der Afrikamissionare organisiert worden war. Es waren Mitbrüder und Laien aus Pfarreien, in denen die Weissen Väter arbeiten. T.F.T ist eine Methode, die hilft, selbstständige Gemeinschaften zu schaffen, die ihre eigene Entwicklung vorantreiben und Probleme selber lösen. Grundlage ist die Idee, dass alle mithelfen sollen, die Welt zu verbessern. Dafür ist

es wichtig, zuerst an sich selber zu arbeiten. Nur wer sich selbst ändert, kann anderen Leuten helfen, sich zu ändern. Die Session sollte helfen, brennende Fragen in den Pfarreien zu benennen und nach den tieferen Gründen der Probleme zu suchen. Nur wenn an den Wurzeln angesetzt wird, können Lösungen gefunden werden. Dazu konnten eigene Erfahrungen berichtet und miteinander diskutiert werden. Die Leitung der Tagung lag in den Händen von **Pater Jos Kuppens** aus Lilongwe, Malawi.





# Pater Detlef Bartsch wird Europaprovinzial

Pater Detlef Bartsch (65) ist am 1. Februar 2008 von Pater Gérard Chabanon, dem Generaloberen der Afrikamissionare Weiße Väter in Rom, zum ersten Provinzial einer neuen europäischen Provinz der Afrikamissionare ernannt worden.

In der neuen Europaprovinz werden ab dem 1. Juli 2008 alle bisherigen Provinzen der Länder Europas zu einer einzigen Provinz zusammengefasst. Die Zentrale wird in Brüssel sein.

Der aus Berlin stammende Afrikamissionar Pater Detlef Bartsch hat sein Philosophiestudium in Trier gemacht, trat dann 1964 in das Noviziat der Afrikamissionare Weiße Väter in Franklin, USA, ein und studierte in Ottawa, Kanada, Theologie. Nach der Priesterweihe 1969 in Saarbrücken war Pater Bartsch als Missionar meist in Ruanda tätig. Unterbrochen wurde seine Arbeit in Afri-

ka von zwei Einsätzen als Missionsreferent in Aachen und Trier. Seit 2003 ist er Provinzial der deutschen Provinz der Afrikamissionare in Köln.

Es wird also ernst mit der „Europaprovinz“ der Afrikamissionare. Für die Familie und Freunde der Afrikamissionare wird sich das nicht so direkt bemerkbar machen. Die bisherigen Kontakte werden auch weiterhin gepflegt werden. Doch für das Selbstverständnis der europäischen Mitglieder dieser neuen Provinz ist es ein Schritt in eine noch etwas ungewisse Zukunft. Waren die Weissen Väter in Europa bisher mehr oder weniger entlang nationaler Grenzen organisiert, so wird sich jetzt zeigen müssen, dass sie nicht nur in ihrem Einsatz in der Mission wirklich „international“ sind. Von den 1594 Mitgliedern der Afrikamissionare gehören 1173 Patres und Brüder zur Europa-

provinz. Von ihnen sind 372 in Afrika oder anderswo in der Welt im Einsatz. 801 Weiße Väter leben in der „Heimatprovinz“, die meisten von ihnen haben nach ihrem Afrikaeinsatz das normale Pensionsalter weit überschritten. Im Klartext heißt das für den neuen Provinzial, dass er es mit vielen alten Leuten zu tun hat. Es wird für ihn keine leichte Aufgabe sein, dann auch noch auf die Zukunft hinzuarbeiten.

„Alles ist jetzt Neuland und man kann wirklich von einer

Pionieraufgabe reden,“ schreibt der neue Europaprovinzial in seinem Brief, mit dem er sich bei den Mitbrüdern für die guten Wünsche und die Unterstützung bedankt, die er nach seiner Ernennung von vielen Seiten erhalten hat. In den verschiedenen ehemaligen Länderprovinzen, die jetzt zu Sektoren der Europaprovinz werden, steht als nächstes die Wahl der „Delegierten Superioren des Sektors“ an. Die dadurch Gewählten werden in der Praxis noch für einige Jahre fast die gleichen Aufgaben haben, wie der bisherige Provinzial.

Die Weissen Väter sind in den Ländern Europas mit insgesamt 62 Niederlassungen verschiedener Größen vertreten: in Belgien 13, in Deutschland zehn, in



Pater Detlef Bartsch ist der erste Provinzial der neu geschaffenen Provinz „Europa“.



Frankreich zehn, in Großbritannien fünf, in Italien drei, in Irland eine, in Luxemburg eine, in den Niederlanden sieben, in Polen eine, in der Schweiz drei und in Spanien acht. Nicht eingerechnet sind dabei das Generalat und die Gemeinschaft im PISAI (Päpstliches Institut für Studien der arabischen Sprache und des Islam) in Rom.

Offizieller Start der Provinz ist der 1. Juli 2008. Die Missionsgesellschaft wird dann folgende Provinzen haben: Nordamerika, Europa, Französisch sprechendes Westafrika, Ghana-Nigeria, Maghreb, Südliches Afrika, Provinz Ostafrika, Uganda, Sambia, und Zentralafrika, dazu die Sektion Äthiopien/Naher Osten, sowie die Gruppe, die dem Generalat zugeordnet ist mit den Philip-

SPRITUELLE EINSICHTEN

# Jesus nach dem Christentum?

Wer in der Seelsorge arbeitet, wird niemals nur aus eigenen Erkenntnissen schöpfen können. Wichtig ist es, Quellen für sein Leben auch in den Einsichten anderer Menschen zu suchen und sie sich zu Nutzen zu machen. Spirituelle Texte mancher Autoren können eine große Hilfe sein.

Vor gut 30 Jahren veröffentlichte der weiße südafrikanische Autor Albert Nolan ein klassisches Werk, das mich damals im südostafrikanischen Land Malawi sehr inspiriert hat: „Jesus before Christianity“ (Jesus vor dem Christentum) wurde damals ein Bestseller. In dem Buch hebt der Dominikaner den politischen Kontext der Mission Jesu hervor: das Land in der derzeitigen Apartheid Situation. Nolan steht entschlossen auf der Seite der Unterdrückten und zu den Werten der Ureinwohner des Landes vor der Kolonial- und Apartheid-Regierung Südafrikas.

## Spiritualität der Freiheit

In einer neuen Publikation des Autors „Jesus today“ (Jesus heute) ist der Fokus auf die gelebte Menschlichkeit und Spiritualität des Menschensohnes gerichtet:



Schwester Hildegard Krümpelmann betreut Kranke in Suhl.

eine Spiritualität radikaler Freiheit, die auch uns heute beseelen will.

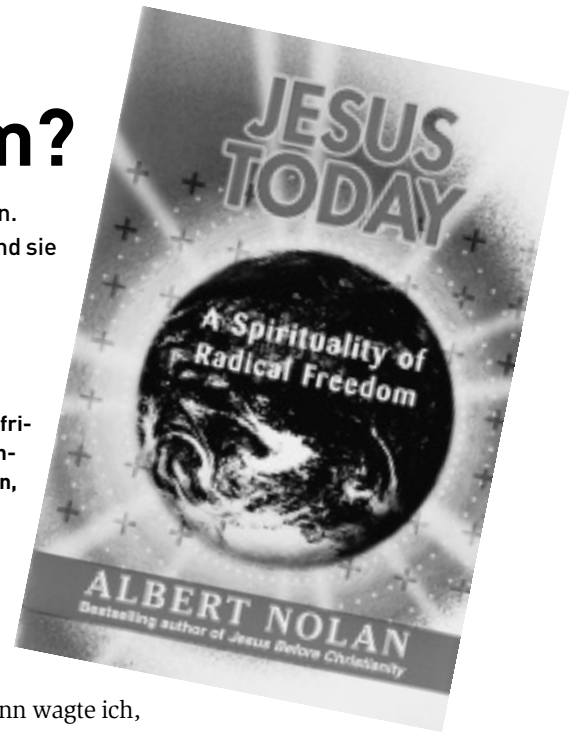
Seit vier Jahren lebe ich als Afrikamissionarin in der Stadt Suhl in Süd-Thüringen, ehemals Bezirkshauptstadt der DDR, somit Verwaltungs- und ideologisches Zentrum. Christentum ist hier etwas Fremdes geworden, etwas weit weg Gewachsenes von der Realität der meisten Menschen. Schon lange, besonders aber in der DDR-Zeit, hat die evangelische Kirche einen massiven Auszug aus der früheren Volkskirche erfahren. Die katholische Kirche hat immer schon, seit der Reformation, ein Diaspora-Dasein geführt.

## Gott ist fremd geworden

In dieser doppelten oder dreifachen Diaspora erfahre ich ganz neu die Radikalität des Evangeliums. Wenn ich es in den langen Jahren in Afrika gewohnt war, von Menschen aller Religionen zu hören: „Aber Gott ist groß“, so ist das Wort Gott hier ein wirkliches Fremdwort für viele geworden, das im Alltag der meisten Menschen keinen Platz hat.

Ein etwa 50jähriger Mann im Rollstuhl mit Multipler Sklerose hat mir gesagt, dass er das erste Mal in seinem Leben mit mir ernsthaft über Gott gesprochen hat. Seine Mutter war Stasi-Geheimdienst-Mitarbeiterin. Als sie Patientin im Zentralklinikum wurde, habe ich, als Klinikseelsorgerin, sie einmal besucht. Sie war 82 Jahre alt und schon sehr geschwächt. Ich saß bei ihr und blieb einfach eine Wei-

„Jesus Today“ ist ein neues Buch des südafrikanischen Dominikanerpaters Albert Nolan, in dem er die Leser zur zentralen Idee des Evangeliums führen will.



le. Wenige Worte wurden gesagt. Dann wagte ich, was ich nur selten bei nicht gläubigen Menschen tue, ihr Gottes Segen zu wünschen.

Die Frau schaute mich daraufhin mit ganz wachen Augen an – ja, ich fühlte mich durchschaut von ihr – und sie brachte mit klarer Stimme hervor: „Gott ist in mir“. Es war ein Glaubensbekenntnis, das mich tief erschütterte. Am nächsten Tag ist sie gestorben.

## Das Evangelium neu sehen

Später sagte ich das ihrem kranken Sohn. Dieser, noch ungetauft, lehrt mich viel vom Evangelium durch seine aufrechte Haltung und Würde. Seine Frau hat ihn verlassen, nachdem er mehr und mehr vom Rollstuhl abhängig wurde. Im Fernsehen und im Geheimen der Natur sucht er Gott. Dort traf ich ihn erst mehrere Male. Dann kam er ein erstes Mal in den ökumenischen Klinikgottesdienst, den ich hielt. Seitdem hat er das ganze Evangelium gelesen und ist einfach betroffen von diesem Menschen Jesus. Er versucht sein eigenes Schicksal und sehr große Abhängigkeit im Pflege- und Altenheim im Hinblick auf Jesus zu leben und seinen kranken

Mitmenschen zu begegnen. Er lehrt mich neu ein Evangelium radikaler Menschlichkeit und Spiritualität.

## Verborgene Gläubigkeit

In der Klinikseelsorge in einer besonders atheistisch geprägten Stadt entdeckte ich bei so manchem Menschen, bei Frauen und Männern allen Alters, eine tief verborgene Gläubigkeit an Menschlichkeit. Ich spüre den Samen lebendigen Glaubens, lebendiger Hoffnung und Liebe. Menschen, die nichts mit Kirche am Hut haben. Ich versuche sie abzuholen, wo sie sind. Ich spüre Haltungen im Spiel, die Jesus gemeint und gesucht hat. „Das Himmelreich ist mitten unter Euch“ – auch in einer atheistisch geprägten Gesellschaft, des ideologischen und jetzt auch materiellen Atheismus. Ich darf das Evangelium hier ganz neu entdecken, auch abseits von „Kirche“ oder mitten drin im „Leib Christi“ der heutigen Gesellschaft. „Jesus today“, eine Spiritualität radikaler Freiheit, ist ganz aktuell, auch nach dem populären Volkchristentum.

Sr. Hildegard Krümpelmann

Josef Sparn wurde am 15. Oktober 1926 in Bruchsal geboren. Von April 1938 bis Juli 1943 besuchte er das dortige Schlossgymnasium. Wegen des Krieges musste er die Schule unterbrechen, diente als Luftwaffenhelfer, wurde im Februar 1944 zum Militärdienst eingezogen und war Infanterist in Frankreich. 1945 wurde er von den Amerikanern gefangen genommen und der französischen Verwaltung übergeben. Dezember 1946 kam er ins Stacheldrahtseminar von Abbé Stock. Diese Zeit in Chartres war für ihn ein prägendes Erlebnis. Mai 1947 wurde Josef Sparn aus der Gefangenschaft entlassen. Er half daheim beim Wiederaufbau und besuchte wieder das Gymnasium bis zum Abitur im März 1948. Wie sein Bruder Berthold wollte Josef Sparn Afrikamissionar wer-

den. 1948 begann er die Ausbildung in Trier mit dem Philosophiestudium. Es folgte das Novizatsjahr in Maison Caré, danach das Studium der Theologie in Thibar und Carthago bis 1955. Am 10. April 1955 wurde er in Carthago zum Priester geweiht. Nach der Weihe war P. Sparn drei Jahre als Lehrer für Französisch und Latein sowie als Hausökonom an der Missionsschule in Rietberg. Am 13. November 1958 reiste er nach Mali aus, wo er der erste deutsche Weisse Vater in der Diözese Mopti war. In Bandiagara erlernte er die Sprache der Dogon und war als Seelsorger tätig. 1960 ernannte ihn der Bischof von Mopti zum Diözesanökonom. 18 Jahre hatte er dieses Amt inne. Dabei war er „Mädchen für alles“, kümmerte sich beispielsweise auch um die Lehrerausbildung

und die Ausbildung von Gemeindefleitern. Nach einem Sabbatjahr war er Februar 1980 wieder zurück in Mali, diesmal als Seelsorger in Pel. Nach einem Schlaganfall, kam er 1982 zurück nach Deutschland. Von Mai 1984 bis August 1987 war er zuerst Ökonom im Missionshaus in Dillingen, kam im August 1987 nach Köln und übernahm dort das Hausökonomat im Afrikanum. Später war er Seelsorger in Köln-Weiler. 1991 kam er nach Linz, das ihm bis zuletzt Heimat war. Er war seelsorgerisch tätig und pflegte Kontakte aus seiner Zeit in Mali. P. Sparn musste verschiedene Operationen an Knie und Herz über sich ergehen lassen, versuchte aber immer, beweglich zu bleiben. Am 1. Februar 2008 klagte er über Herz- und Atembeschwerden. Er wurde zu-



**Pater Josef Franz Sparn  
1926 - 2008**

nächst ins Linzer Krankenhaus gebracht, dann in die Uniklinik Bonn. Die Ärzte mussten ihn in ein künstliches Koma legen. Ohne das Bewusstsein nochmals erlangt zu haben, starb P. Sparn am 14. Februar 2008 und wurde am 20. Februar auf dem Linzer Friedhof beerdigt. Möge der Herr ihn in die Schar seiner Jünger aufnehmen. ◀



**Pater Herbert Wirthensohn  
1929 - 2008**

Pater Herbert Wirthensohn ist am 7. Februar 2008 in Luzern, Schweiz, verstorben. Herbert Wirthensohn wurde am 13. November 1929 in Baden-Baden geboren. Dort besuchte er auch seit 1941 das Gymnasium und machte 1950 dort das Abitur. Dann kam er zu den Weissen Vätern und studierte in Trier bis August 1952 Philosophie. Dann

ging er für ein Jahr ins Noviziat nach Maison Carrée in Algerien, von dort ging es weiter zum Theologiestudium und Scholastikat nach Thibar und Carthago. Am 21. April 1957 wurde er in Carthago zum Priester geweiht. Er wurde zu einem Weiterstudium nach Frankfurt ernannt, studierte dort Französisch und wurde 1961 Lehrer an der Missionsschule in Haigerloch. Schon 1962 kam er zurück nach Frankfurt, war für einige Monate Referendar, arbeitete dann ein halbes Jahr mit in der Verwaltung der deutschen Provinz, besonders als Administrator des Main-Verlages, in den der damalige Provinzial große Erwartungen gesetzt hatte, um das Thema „Mission und Entwicklung“ unter die Leute zu bringen. Pater Wirthensohn konnte am 19. Februar 1963 nach Bukavu

im Kongo ausreisen. Er hatte Gelegenheit, an einem Sprachkurs in Suaheli teilzunehmen. Danach begann seine Arbeit als Lehrer und Ökonom am Sozialzentrum in Bukavu. 1966 rief ihn die deutsche Provinz zurück nach Frankfurt, wo seine Amtszeit als Provinzökonom mit der Regelung der finanziellen Probleme begann, in der sich die Provinz befand. 1970 zog mit der gesamten Provinzverwaltung auch das Provinzökonomat von Frankfurt um nach Köln, wo Pater Wirthensohn weitere 12 Jahre bis 1982 Provinzökonom war. Es war eine Zeit der technischen Umstellung gewesen, der Computer hielt Einzug in die EDV, Pater Wirthensohn investierte viel Zeit, um in der Verwaltung mit dem technischen Wandel Schritt zu halten. 1983 kam er nach Luxemburg

und kümmerte sich dort besonders auch um den Versand der Luxemburger Ausgabe von Kontinente und um die Betreuung der dortigen Abonnenten. Er war auch in der Verwaltung tätig, machte Aushilfen in den Pfarreien und war von 1985 bis 2001 auch der Superior der Luxemburger Gemeinschaft der Weissen Väter. 2001 zog Pater Wirthensohn von Luxemburg um in die Schweiz, zwei Jahre arbeitete er mit in Freiburg an „Vivant Univers“ und dem Bulletin „Ensemble“. 2003 ging er nach Luzern, wo er nun am 7. Februar 2008 an einer inneren Blutung verstorben ist. Auf seinen Wunsch hin wurde er in Luzern beigesetzt. Möge Gott unseren Mitbruder Pater Herbert Wirthensohn für sein Leben im Dienst der Frohbotschaft mit dem ewigen Leben belohnen. ◀

ZUM GEDENKEN



**Schwester  
Gertrud Gypkens  
(Editha)  
1912 - 2008**

Schwester Gertrud wurde in Sigmaringen geboren. Von 1927 an lebte die Familie in Bonn. Hier machte sie das Abitur und studierte an der Universität. Schon früh trug sie sich mit dem Gedanken, Ordensschwester zu werden. Ihr Blick richtete sich nach Afrika. War es die Berufung ihrer Zwillingsschwester und ihres Bruders, die ihr den Weg zeigten? Sie nahm Verbindung zu den Weissen Schwestern auf und begann die Ausbildung im Postulat in Trier-Heiligkreuz. 1938 legte sie die Ordensgelübde ab. Anschließend setzte sie ihr Studium in Münster und Berlin fort, das sie mit dem Staatsexamen abschloss. Wegen des Krieges musste sie zunächst in Deutschland bleiben. Sie setzte sich in einem Lazarett für verwundete Soldaten ein. Ihr großer Wunsch erfüllte sich 1950: Sr. Gertrud erhielt die Ernennung für einen Einsatz im Mutterhaus in Algerien. Dort wirkte sie während 40 Jahren. Dankbar erinnern sich ihre Patientinnen an ihre Kompetenz und ihr Mitgefühl, an ihre starken und doch so sanften Hände - und nicht zuletzt an die guten Gespräche, die sie miteinander führten. Auch während ihren Heimataufenthalten stellte sie ihr Können in den Dienst der Gemeinschaft. Als Zahnärztin wurde sie von allen sehr geschätzt. 1990 kam sie nach Deutschland zurück. Die ersten Jahre verbrachte sie in Bad Salzungen und dann in Trier, in der Gemeinschaft der Weissen Schwestern im Haus der Josefschwestern, dann im Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder. Sie bot gerne die Dienste an, die ihren Kräften noch entsprachen. Der tägliche Besuch bei einer befreundeten Heimbewohnerin war ihr sehr wichtig. Schwester Gertrud durfte sie bis zu ihrem Lebensende begleiten. Ihre Hinwendung zum anderen war getragen von echter Hingabe und Gottverbundenheit. Heimaturlauberinnen fanden bei ihr ein reges Interesse für die Entwicklung in Afrika. Mit großem Vertrauen wandte sie sich immer wieder an unsere Liebe Frau von Afrika, deren Heiligtum sie auf den Höhen Algiers oft besucht hatte. In den letzten Monaten war ihre voranschreitende Alterung unübersehbar. Am 7. Januar erlitt sie einen Schlaganfall, von dem sie sich nicht mehr erholen sollte. Am 17. schied sie aus diesem Leben. Sie wusste sich geborgen in Gottes großer Liebe. Er möge sie nun in sein Reich aufnehmen und ihr die ewige Vollendung bei sich schenken. ◀

**Wir Afrikamissionare  
feiern Eucharistie  
und beten an jedem  
Freitag der Woche  
für unsere Wohltäterinnen  
und Wohltäter, Freunde,  
Verwandte und alle,  
die sich unserem Gebet  
empfohlen haben.**



ADRESSEN

- AFRIKAMMISSIONARE – WEISSE VÄTER**  
www.afrikamissionare.de  
50739 Köln, – Provinzialat – Ludwigsburger Str. 21, Tel. (0221) 917487-0, Fax/Provinzialat (0221) 917487-425 Fax/Ökonomat (0221) 917487-418 Dresdner Bank, Köln: 9 831 241, BLZ 370 800 40  
13353 Berlin, Willdenowstr. 8a, Tel. (030) 74001900 oder 2169170 Fax (030)74001909 oder: 2169183 Postbank Berlin: 636498-108, BLZ: 10010010  
66763 Dillingen/Saar, Friedrich-Ebert-Straße 63, Tel. (06831) 71187, Fax (06831) 705626 Postgiro Saarbrücken 5006-661, BLZ 59010066  
60325 Frankfurt/M., Guiollettstr. 35, Tel. (069) 7137698-0, Fax (069) 7137698-6 Postgiro Frankfurt 220225-607, BLZ 50010060  
72401 Haigerloch, Annahalde 17, Tel. (07474) 95550, Fax (07474) 955599 Sparkasse Zollernalb 86302069, BLZ 65351260  
48477 Hörstel, Harkenbergr. 11, Tel. (05459) 9314-0, Fax (05459) 9314-80 Volksbank Hörstel 800809000, BLZ 40363433  
53545 Linz/Rhein, Im Bondorf 11, Tel. (02644) 9532-0, Fax: (02644) 9532-40 Postgiro Köln 92215-506, BLZ 37010050  
80993 München, Feldmochinger Straße 40, Tel. (089) 148852-00, Fax (089) 148852-12 Postgiro München 42268-800, BLZ 70010080  
33397 Rietberg, Torfweg 33, Tel. (05244) 7648  
54290 Trier, Dietrichstr. 30, Tel. (0651) 975330, Fax (0651) 9753350 Pax-Bank, Trier 3007744012, BLZ 58560294  
54290 Trier, Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder, Bruchhausenstr. 22a, Tel. (0651) 937761-0 Fax 0651-3053  
A-6094 Axams/Tirol, Postfach-Postlagernd, Tel. (D-72401 Haigerloch) 0049 7474-9555-0 Fax 0049 7474-9555-99 - P.S.K.: 7 179 374.
- WEISSE SCHWESTERN**  
54292 Trier, – Regionalleitung – Hermeskeiler Straße 49, Tel. (0651) 5141 Fax (0651) 5142 Postgiro Köln 92550-509, BLZ 37010050  
56154 Boppard, Rheinblick 9, Tel. (06742) 60068 und 60069  
66271 Kleinblittersdorf, St. Barbarahöhe 1. Tel. (06897) 39298  
51069 Köln, – Provinzialat für Europa – Thielenbrucher Allee 29, Tel. (0221) 681563  
66280 Sulzbach-Neuweiler, St. Ingberter Str. 20, Tel. (06897) 578298  
54295 Trier, Bernhardstr. 11, Tel. (0651) 32030 und 32039  
54294 Trier, Eisenbahnstr. 6, Tel. (0651) 89344  
54290 Trier, Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder, Bruchhausenstr. 22a, Tel. (0651) 937761-222

IMPRESSUM

**Eigentil der Afrikamissionare- Weisse Väter**

**Redaktion:**  
P. Hans B. Schering, Ludwigsburger Str. 21, 50739 Köln  
Vertrieb: Afrikamissionare / Weisse Väter, Ludwigsburger Str. 21, 50739 Köln, Tel. 0221/917487-413.

**Preis:**  
Zustellung durch Förderer: 9,50 Euro.  
Postzustellung: 10,80 Euro, Belgien: 12,90 Euro.  
Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert. 7% Mehrwertsteuer im Bezugspreis eingeschlossen.

**Bestellungen und Zahlungen über:**  
Afrikamissionare, Postgiro Köln 2265 62-505, BLZ 370 100 50, oder Dresdner Bank Köln 9 831 241, BLZ 370 800 40.

**Für internationale Überweisungen:**  
Hypo Vereinsbank Köln  
IBAN DE34 3702 0090 0003 7030 88 SWIFT (BIC) HYVEDEMM429

**Litho und Druck:**  
LVD Limburger Vereinsdruckerei, Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekt 14